

Internationale Initiative
»Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan«
(Hg.)

Das freie Leben aufbauen

Dialoge mit Abdullah Öcalan

UNRAST

Rojava oder Die Kunst des Übergangs in einer scheiternden Zivilisation

Fabian Scheidler

Die Errungenschaften der kurdischen Befreiungsbewegung sind nicht nur für die Freiheitskämpfe in der Region von enormer Bedeutung, sondern auch für die Übergangsperiode, die wir auf globaler Ebene vor uns haben. Die 500jährige gewaltsame Expansion der kapitalistischen »Megamaschine« hat sowohl Gesellschaften als auch den Planeten an den Rand des Zusammenbruchs gebracht.¹ Das »Kapitalozän« hat das sechste große Massenaussterben in der Geschichte der Erde in Gang gesetzt. Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN sagt voraus, dass der Welt nur noch 60 Ernten bleiben, wenn dieser Pfad fortgesetzt wird. Allerdings scheint dies noch sehr optimistisch zu sein, denn der Verlust an Biodiversität und das Klimachaos schreiten inzwischen weitaus schneller voran, als es selbst die düstersten Voraussagen noch vor zehn Jahren für möglich hielten. Wenn die Gletscher des Himalaya geschmolzen sein werden, verlieren bis zu 1,5 Milliarden Menschen in Asien, die vom Schmelzwasser abhängen, ihre Lebensgrundlagen. Ähnliches gilt für Küstengemeinden, die vom steigenden Meeresspiegel und Sturmfluten verwüstet werden, oder für große Teile des Nahen Ostens und Afrikas, die in den kommenden Jahrzehnten unbewohnbar zu werden drohen. All dies geschieht auf einem Planeten, auf dem 42 Menschen so viel besitzen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung. Diese groteske Ungleichheit heizt nicht nur das soziale und politische Chaos an, sondern verursacht auch eine wirtschaftliche Instabilität, die letztlich zu einem systemischen Kollaps führen kann.

Wenn wir zu dieser kurzen Übersicht die fast vollständige Weigerung globaler »Eliten« hinzufügen, die Existenz einer systemischen Krise auch nur anzuerkennen – geschweige denn entsprechend zu handeln –, dann haben wir einen perfekten Sturm vor uns. Was auf uns zukommt, könnte nichts Geringeres sein als ein Zusammenbruch der gegenwärtig dominierenden Zivilisation. Der Zusammenbruch einer Zivilisation ist allerdings

1 Der Begriff der »Megamaschine« wurde von Lewis Mumford in seinem Buch *Der Mythos der Maschine* (Wien 1974 / New York 1960/67) geprägt. Siehe auch Fabian Scheidler: *Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation*, Wien 2015.

nicht zwangsläufig – darauf hat James C. Scott hingewiesen – gleichbedeutend mit dem Untergang der betroffenen Menschen. Scheiternde Gesellschaftssysteme zerfallen oft in kleinere, bisweilen weniger hierarchische Organisationsformen. In einigen Fällen kann der Kollaps sogar zu mehr Freiheit und Wohlergehen für die Mehrheit der Bevölkerung führen.² Ein Beispiel dafür ist der Zerfall des Weströmischen Reiches, in dessen Verlauf sowohl die Sklaverei als auch die gefürchteten Söldnerarmeen aus großen Teilen Europas verschwanden.

Allerdings gibt es heute einen entscheidenden Unterschied: Das gegenwärtige System ist wesentlich gefährlicher als es das Römische Reich je war. Es handelt sich tatsächlich um die gewalttätigste und gefährlichste Zivilisation, die je entstanden ist, seit sich die ersten Herrschaftsstrukturen vor gut 5.000 Jahren in Mesopotamien formierten. Und sie könnte sich als noch zerstörerischer erweisen, wenn sie zerfällt. Die westliche Zivilisation hat uns 15.000 Atomsprenköpfe beschert und etwa 600 Millionen Kleinwaffen, die sich in kürzester Zeit gegen jede und jeden von uns richten können. Außerdem ist eine globalisierte Industriegesellschaft wesentlich verwundbarer als antike Agrargesellschaften, wenn Versorgungsketten aufgrund ökonomischer oder ökologischer Verwerfungen reißen. Aus diesen Gründen müssen heutige Transformationsstrategien sich nicht nur mit einer politischen und ökonomischen Neuorganisation befassen, sondern auch mit der Frage, wie auf plötzliche Systemausfälle, Versorgungsengpässe und eine Eskalation der Gewalt reagiert werden kann.

Vor diesem Hintergrund, könnte es überlebenswichtig werden, von Rojava zu lernen. Denn die Menschen in Rojava haben sowohl auf den Ausbruch anomischer Gewalt als auch auf den Zusammenbruch von Infrastrukturen und Versorgung auf bemerkenswerte Weise geantwortet. Unter extremsten Bedingungen, vom IS auf der einen Seite und der Türkei auf der anderen angegriffen, inmitten von fast einem Dutzend lokaler, regionaler und geostrategischer Kriege, ist es den Frauen und Männern im westlichen Kurdistan gelungen, eine Insel der Selbstbestimmung und echten Demokratie zu schaffen, die zu einem Leuchtturm der Hoffnung für Menschen auf der ganzen Welt geworden ist. Abgeschnitten von globalen und interregionalen Versorgungsketten haben sie damit begonnen, eine Wirtschaft aufzubauen, die auf Kooperativen und kollektiver Entscheidungsfindung basiert.

2 Siehe James C. Scott: *Against the Grain. A Deep History of the Earliest States*, New Haven 2017.

Das ist umso erstaunlicher, als Krieg in der Regel selbst emanzipatorischen Bewegungen eine militaristische, hyper-hierarchische Logik aufzwingt und Selbstorganisation im Namen militärischer Effizienz unterdrückt. Die geschichtlichen Beispiele dafür sind Legion, von der Oktoberrevolution in Russland bis zu vielen Unabhängigkeitsbewegungen im Globalen Süden und unzähligen Guerillas. Selbst wenn der Krieg gewonnen wurde, war er in einem anderen Sinn zugleich verloren, weil die Sieger ihren Gegnern zum Verwechseln ähnlich geworden waren. Die Menschen in Rojava hingegen – ähnlich wie die Zapatistas in Mexiko – haben aus dieser Geschichte gelernt. Inspiriert von den Schriften Abdullah Öcalans (der sich seinerseits auf feministische Theorie, Murray Bookchin, Immanuel Wallerstein und viele andere bezieht), haben sie damit begonnen, nicht nur eine spezifische Form der Macht herauszufordern, etwa den Kapitalismus oder einen bestimmten Staat, sondern die Wurzeln der Herrschaft.

Das ist umso wichtiger, als der Kapitalismus nicht das einzige System ist, das Menschen und Natur unterjocht und ausbeutet. Wenn er zusammenbricht, ob auf lokaler oder globaler Ebene, können neue Herrschaftsstrukturen entstehen, die sich als ebenso destruktiv oder gar noch destruktiver erweisen können, indem sie andere Mittel zum selben Zweck nutzen – wobei der Zweck stets darin besteht, Privilegien, Reichtum und Macht in den Händen Weniger zu erhalten. Die Kunst des Übergangs in einer scheiternden Zivilisation zu praktizieren, bedeutet, vorauszuahnen, welche neuen Formen der Herrschaft im sich abzeichnenden Chaos entstehen können (oder welche alten Formen wiederbelebt werden könnten) und sie an der Wurzel anzugehen.

Die Herausforderung der vier Tyrannen

Alle Herrschaftssysteme der letzten 5000 Jahre basierten auf vier Säulen der Macht, die ich die vier Tyrannen nenne.³ Alle vier werden von dem kurdischen Projekt des »demokratischen Konföderalismus« herausgefordert. Die erste Tyrannei ist die physische Macht. Sie findet sich in patriarchalen Familienstrukturen, in der Sklaverei, Mafia- und Warlord-Systemen und, in ihrer mächtigsten Form, in Staaten (die oft aus Mafia- und Warlord-Systemen hervorgehen). In der Neuzeit bestand die Hauptaufgabe des Staates darin, sicherzustellen, dass das Räderwerk der Kapitalakkumula-

3 Fabian Scheidler: *Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation*, Wien 2015, S. 19–31.

tion reibungslos arbeitet. Dazu gehörte und gehört: die Eroberung neuer Territorien (einschließlich Ressourcen, Arbeitskräften und Märkten), die Zerschlagung von Widerstandsbewegungen, die Nötigung von Menschen zu Lohnarbeit und Sklaverei, der Schutz von Handelsrouten, die gewaltsame Durchsetzung von Eigentumsrechten der Reichen und schließlich die massive Subventionierung Transnationaler Konzerne, die sich heute auf Billionen von Euro und Dollar beläuft.⁴ Ohne dass Staaten all dies tun, könnte der Kapitalismus nicht eine Minute existieren. Viele linke Bewegungen haben davon geträumt, den Staat zu erobern, um seine Funktionen zu verändern oder ihn gar am Ende aufzuheben. Doch sobald es ihnen gelang, die Staatsmacht zu übernehmen, wurden sie meist von der inneren Logik der Apparate überwältigt, was schließlich zu verschiedenen Varianten von George Orwells *Farm der Tiere* führte.

Eine der folgenreichsten Entscheidungen in der Geschichte der kurdischen Befreiungsbewegung war es, das Ziel aufzugeben, einen eigenen Staat zu gründen. Anstatt sich auf dieses alleinige Ziel zu konzentrieren und alle anderen Kämpfe als bloße »Nebenwidersprüche« unterzuordnen, konnte so ein wesentlich ganzheitlicherer Ansatz verfolgt werden, der es erlaubte, verschiedene Formen von Macht und Herrschaft herauszufordern, ob sie nun aus der Gemeinschaft selbst oder von außen kommen. Die Frage, wie patriarchale Strukturen überwunden werden, zum Beispiel, konnte nun nicht mehr auf die Zeit »nach der Revolution« vertagt werden, sondern musste umgehend auf allen Ebenen angegangen werden. Dies war auch entscheidend dafür, zu verhindern, dass der Gesellschaft eine militaristische Logik aufgezwungen wird.

Die Überwindung der strukturellen Gewalt

Die zweite Tyrannei, oder Herrschaftssäule, ist strukturelle Gewalt. Seit der Zeit der ersten mesopotamischen Stadtstaaten hat sie sich in der Privatisierung und Konzentration von Landbesitz manifestiert, in Schuldbeziehungen, in dem System des Privateigentums, in geschriebenen Gesetzen, die Ungleichheit kodifizierten und zementierten, und schließlich in den Institutionen des modernen Kapitalismus.

Heute ist die endlose Akkumulation von Kapital, die das übergeordnete Prinzip der Megamaschine ist, in den 500 größten Konzernen institutiona-

4 Siehe Fabian Scheidler: *Chaos. Das neue Zeitalter der Revolutionen*, Wien 2017, S. 57–72.

lisiert, die etwa 40 Prozent des Weltsozialproduktes kontrollieren. Diese Institutionen sind monströs, nicht nur wegen ihrer Größe und Macht, sondern aufgrund ihrer spezifischen inneren Logik. Ihr einziger Zweck, der in ihrer juristischen Konstruktion niedergelegt ist, besteht darin, die Welt der lebenden Wesen, die Materie und sogar menschliche Beziehungen in handelbare Güter zu verwandeln und schließlich in Zahlenkolonnen auf einem Bankkonto. Tod durch Abstraktion ist der Fluchtpunkt ihres Geschäftsmodells – ein mondähnlicher Planet mit einem einsamen Computermonitor, der eine endlose Reihe von Nullen zeigt.

Die kurdische Bewegung fordert all diese Formen der strukturellen Gewalt an ihrer Wurzel heraus. Hunderte von Kooperativen sind gegründet worden, in der Textilproduktion, in der Lebensmittelverarbeitung und in anderen Sektoren, wobei das Privateigentum teilweise durch Prinzipien ersetzt wird, die auf dem Konzept der Commons basieren. Gebührenfreie Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen werden entwickelt. Das Ziel ist es, eine Wirtschaft zu schaffen, die sich an Bedürfnissen orientiert und nicht an Profit, endlosem BIP-Wachstum und Akkumulation.

Die Mythen der Zivilisation und der Moderne demontieren

Die dritte Tyrannei, die von den Menschen von Rojava herausgefordert wird, ist die ideologische Macht, die dazu dient, die physische und strukturelle Gewalt, auf der jedes Herrschaftssystem beruht, zu legitimieren und als naturgegeben erscheinen zu lassen. Diese Herrschaftsform kann sich in sehr unterschiedlichen ideologischen Systemen manifestieren, etwa autoritären Religionen, szientistischen Doktrinen oder dem westlichen Universalismus. Historisch ist sie in vielen verschiedenen Sphären institutionalisiert, darunter Medien, Schulen, Universitäten und den Künsten. Als sich die ersten Staaten in Mesopotamien konsolidierten, entwickelten die tonangebenden Eliten eine Mythologie, die ihre Macht sowohl gespiegelt als auch legitimiert hat. Das metaphysische Universum wurde zusehends beherrscht von männlichen Göttern, die, wie irdische Potentaten, über ein Reich und einen Thron verfügten, deren Wille Befehl war (»Dein Wille geschehe«), die über Leben und Tod entschieden. Als mit dem Römischen Kaiserreich der Zenit weltlicher Herrschaft erreicht war, kulminierte diese Entwicklung in der Idee eines einzigen allmächtigen Gottes, wie man sie im Christentum und anderen monotheistischen Religionen findet.

Später, im europäischen Frühkapitalismus, wurde der alleinige, omnipotente Gott zentral, um die Unterwerfung und Auslöschung der koloni-

sierten Bevölkerungen zu rechtfertigen, deren Seelen »gerettet« werden sollten, selbst wenn sie dabei ihre Leben verloren. Mit der Aufklärung änderte sich das Gewand dieser Missionsideologie, die Substanz blieb aber dieselbe. Nun war es die »Zivilisation«, die den »Wilden« gebracht werden musste, wie das Christentum den Heiden. Später dienten andere Begriffe dem selben Ziel, etwa »Fortschritt«, »Entwicklung« oder die vielbeschworenen »westlichen Werte«.

Die kurdische Befreiungsbewegung fordert diese Mythologie auf zwei Ebenen heraus. Zunächst dekonstruiert sie den Mythos der Zivilisation. Dieser Mythos beruht auf der Vorstellung, dass die sogenannte Steinzeit (die immerhin 95 Prozent der Geschichte von *Homo sapiens* ausmacht) von barbarischen Horden geprägt war, die ziellos umherliefen, sich mit Keulen den Schädel einschlugen und im Alter von 30 Jahren starben. Die Dämmerung der »Zivilisation« habe, so der Mythos, diesem Zeitalter des Elends und der Barbarei ein Ende bereitet, indem sie der Gewalt Grenzen setzte, den Primitiven Kultur brachte und die Menschheit zu einem höheren Lebensstandard erhob. (Autoren wie Steven Pinker nähren diesen Mythos bis heute sehr erfolgreich und werden dafür medial gefeiert.) Historisch ist all dies allerdings grundfalsch. Der anthropologische und geschichtswissenschaftliche Befund zeigt deutlich, dass neolithische Kulturen etwa im Nahen Osten weniger hierarchisch, weniger gewalttätig und wesentlich egalitärer sowohl in wirtschaftlicher als auch in geschlechtsspezifischer Hinsicht waren als die auf Staatlichkeit beruhenden folgenden Gesellschaften.⁵ Die Menschen waren sogar wesentlich besser ernährt. Zivilisation – im Sinne von hierarchisch organisierten Militärstaaten – hat uns Zikkurats, Pyramiden und das geschriebene Wort gebracht, aber zugleich immer verheerendere Kriege, Unterdrückung, Sklaverei und schließlich den Ökozid.

Der zweite Mythos, den die kurdische Bewegung demontiert – der Mythos der Moderne –, hat eine ähnliche Struktur. Nach dieser Erzählung führte uns vor 500 Jahren die Neuzeit mit ihrem strahlenden Licht aus den Finsternissen des Mittelalters heraus. Allerdings erreichten all die Abscheulichkeiten, die wir normalerweise mit dem Mittelalter assoziieren, wie Inquisition, Folter, drakonische Strafen und Hexenverfolgungen ihre Höhepunkte keineswegs im Mittelalter, sondern in der kapitalistischen

5 James C. Scott: *Against the Grain. A Deep History of the Earliest States*, New Haven 2017.

Ära. Tatsächlich waren alle diese Maßnahmen Teil einer Strategie der neuen herrschenden Klassen, Widerstandsbewegungen zu zerschlagen.⁶ Zugleich führte die europäische Expansion in den Americas, in Afrika und Asien zur Auslöschung vieler nicht-westlicher Kulturen und einer Kette von Völkermorden. Seither hat die kapitalistische Moderne zu einer beispiellosen Spirale der Gewalt und Ausbeutung rund um den Globus geführt, die schließlich zur Auslöschung der Menschheit oder gar des Lebens auf der Erde führen kann.

Die Mythologie sowohl der Zivilisation als auch der Moderne herauszufordern, ist entscheidend, um ein neues Narrativ für eine postkapitalistische Gesellschaft zu entwickeln, das nicht in ältere Herrschaftsformen zurückfällt. Das bedeutet allerdings nicht, wie kurdische Aktivist*innen immer wieder betonen, alles abzulehnen, was im Laufe der letzten 5.000 oder 500 Jahre erfunden wurde. Die Stärke der kurdischen Bewegung besteht gerade darin, dass sie radikale, an die Wurzeln gehende Analysen mit einem sehr bodenständigen Pragmatismus verbindet.

Die Tyrannei des linearen Denkens

Im Laufe der Geschichte haben die ersten drei Tyranneien eine weitere hervorgebracht: die Tyrannei des linearen Denkens. Lineares Denken beruht auf der Annahme, dass die Welt nach vorhersagbaren und berechenbaren Gesetzen von Ursache und Wirkung beruht und daher kontrollierbar ist. Wie in der Antike die Vorstellung eines herrschenden Gottes nach dem Modell irdischer Macht geformt wurde, so diente der herrschende Gott in der Neuzeit als Vorbild für den modernen Menschen, der die Erde durch Wissenschaft und Technik zähmt und unterwirft. Sowohl in der theologischen als auch in der technokratischen Version der Allmacht findet sich die Idee, dass die Natur – einschließlich der menschlichen Natur – beherrscht werden kann und muss. Wie ein König seinen Untertanen befiehlt und Gott seinen Geschöpfen, so gebietet der Ingenieur über die Natur, die seinem Willen gehorcht.

Lebende Systeme funktionieren jedoch nicht nach der Logik von Befehl und Gehorsam. Sie sind nicht nur hyper-komplex, sondern auch in ihrem Wesen nicht-linear. Jede Einwirkung kann im Prinzip unvorhersehbare Kettenreaktionen auslösen. Dies gilt sowohl für menschliche Gesellschaften als

6 Siehe Silvia Federici: *Caliban und die Hexe: Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Wien 2012.